

Politische Schwüle in England.

Die Angelegenheiten mehrten sich, daß das Vertrauen der englischen Öffentlichkeit zu Herrn Asquith und seinen Freunden langsam schwindet. Trübsinnig verklärt der Premierminister durch unnahe Verschleierungsversuche noch die Lage seines Kabinetts. So hat es viel böses Blut gemacht, daß er sich weigerte, die amtlichen Berichte über den Feldzug auf Gallipoli und besonders über die Lage in Mesopotamien bekanntzugeben. Eine ähnliche Wirkung hatte schon das lange Ausbleiben des Berichtes Jellicoes über die „Siegreiche Schlacht bei Gallipoli“ ausgeübt, und jetzt, wo dieser vorliegt, zweifelt man umso weniger daran, daß die Regierung der Öffentlichkeit diesen Bericht nur deshalb vorenthielt, weil sie ihr viele peinliche Tatsachen verschweigen wollte und erst prüfen mußte, welche davon sie mit Rücksicht auf Erfolg zu verheimlichen suchen dürfte. Die deutsche Antwort auf den Bericht Jellicoes wird inzwischen den freilich gestimmten Gemütern Unbehagen genug gegeben haben, den Grad der Vertrauenswürdigkeit des verpublizierten Seeschlachtberichtes zu ermitteln.

Die sehr der Boden unter dem Kabinetts, das sich bekanntlich seit Kriegsbeginn von seinem liberalen Ursprung schon recht weit entfernt hat, bereits unterwühlt ist, läßt die nächste Niederlage erkennen, die es sich im Unterhause holte, als sein Antrag vorlag, eine Kommission zur Beratung der Frage der allgemeinen Wahlen zu ernennen. Asquith zog den Antrag, den der Staatssekretär des Innern Samuel begründet hatte, zurück, als Carson gegen ihn aufzutreten war und mit einer Abstimmung nur gebrocht hatte. „Dass News“ bezeichnet diesen Vorgang als eine „ernste Niederlage“ der Regierung; mit Recht, denn abgesehen davon, daß das Unterhaus die Regierung hierbei mit einem sehr wichtigen und schwierigen Problem im Stich ließ, handelt es sich auch um eine grundsätzliche Auflehnung gegen die Geschlossenheit des Kabinetts alle möglichen politischen Angelegenheiten während des Krieges durch Ausschüsse erledigen zu lassen. „Evening News“, die die Regierung deswegen verhöhnen, stellen fest, daß es bereits 102 Kommissionen für Kriegsangelegenheiten gebe.

Die Wahlen, die das Ministerium Asquith bei der „großen Offenheit“ in Frankreich opfern ließ, bildeten den letzten Krampf, den es gegen die Unzufriedenheit im eigenen Lande auszuspielen hatte. Noch braucht diese Offenheit nicht als abschließend zu gelten, noch kann man durch ihre letzten Auswirkungen Hoffnungen auf baldige größere Erfolge bei leidenschaftlichen Gemütern erwecken, und doch steht man die steigenden Staatsmänner in Downingstreet um nichts angestrichelt, als um die Vorbereitung der Verteilung ihrer Stellungen gegenüber den zu erwartenden Stürmen öffentlicher Entrüstung wegen so gewaltiger, vergebens vergebener Volkskräfte. An Bescheidungen sind hierfür die Verbote, die das englische Kriegsamt jetzt für bestimmte Zeitungen und Zeitungen erläßt. Es handelt sich dabei nach einer Weisung aus Holland ausschließlich um oppositionelle und freundschaftliche Blätter, darunter Labour Leader, New Age und auch das militärische Organ War Office Times, weil die Ausführungen dieser Blätter unglückliche Einblicke bei den Neutralen und Feinden erwecken könnten.

Wenn einmal das öffentliche Vertrauen für eine Regierung gründlich erschüttert ist, können selbst ihre guten Leistungen verkannt und in Mißgunst umgewandelt werden. Die Steuerpolitik des Kabinetts Asquith mit ihrer starken Belastung der wirklich Vermögenden — die Einkommensteuer ist verdreifacht worden — ist gewiß zu rühmen. Dennoch muß sich Asquith noch mit Arbeitervertretern herumzanken, die ihm vorwerfen, die Besitzenden bei der Steuerbelastung noch viel zu sehr geschont zu haben. Man merkt aus alledem eben, daß sich das Kabinetts Asquith überlebt hat. Wenn es den Krieg überdauern sollte, so gewiß nur deshalb, weil es an Männern fehlt, die sein Erbe vor dem Feindessturm antreten könnten.

Die englischen Kriegskosten.

„Times“ schreiben im City-Bericht: Die beklüftigen und unerwarteten Erklärungen, welche der Schatzkanzler gestern im Unterhause machte, daß die täglichen Kriegskosten jetzt über 8 Millionen Pfund betragen, wirft viele Reflektionen um und macht deutlich, daß ernste Anstrengungen erforderlich sind. Die Nation muß sparen und ihr Geld dem Staate leihen, denn es scheint, daß das Schatzamt diese Jahr 1000 Millionen wird borgen müssen statt 1820 Millionen, wie ursprünglich berechnet worden war. — Der Schatzkanzler beantragte im Unterhause, die dritte Lesung der Finanzbill am Tage nach der Bewilligung der Kommissionsberatung stattfinden zu lassen, da die Kriegskosten eine Beschleunigung nötig macht. Die täglichen Kriegskosten betragen jetzt über 8 Millionen Pfund und die Vollmachten der Regierung zu Darlehen seien am Mittwoch oder Donnerstag erschöpft. Carson sagte, die Regierungsbudgets bekäme man fast, sie beriefen sich immer auf die Notlage des Krieges, wenn etwas aufgeschoben werden sollte. Je früher die Regierung wachte, desto besser. Der Regierungsantrag wurde darauf in der Abstimmung mit 147 gegen 29 Stimmen angenommen.

Die teuren Fleischpreise in England.

„Times“ sagen im City-Bericht, daß die teuren Fleischpreise in England im wesentlichen darauf zurückzuführen seien, daß Australien infolge von Dürre sehr viel weniger Fleisch ausführen konnte. Die australische Fleischexport ist im letzten Jahre um mehr als 2 Millionen Hammel und Lämmer und um etwa 700 000 Rinderkörpers hinter der Anzahl des Vorjahres zurückgefallen.

Neuer britisch-französischer Vormarsch an der Somme.

Neues Vorgehen bei Drocourt.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Franzosen haben an der Somme erneut mit einem starken Angriffskorps eingeleitet; er erstreckte sich auf die gesamte Front vom Fourneau-Wäldchen östlich Bozieres an der Straße Albert—Vapaume bis zum Fluße, gewissermaßen eine Ausdehnung von etwa 10 Kilometern Luftlinie, wobei jedoch zu berichten ist, daß die wahre Frontlänge erheblich ausgedehnter anzunehmen ist, da sie keineswegs geradlinig, sondern in mancherlei Windungen und Biegungen verläuft. Drocourt, die neue britische Front an einer wichtigen Stelle nicht unerheblich ein. Hier die Front wieder auszuweichen, das war denn auch das nächste Ziel der Briten; aber sie vermochten sich nur in einem Teile des Dorfes und des anschließenden Gehölzes Delville wieder festzusetzen. Der Kampf geht hier weiter; der feindliche Massenangriff ist noch nicht zum Abschluß gekommen, aber der erste Ansturm — immer der gefährlichste für den Verteidiger — wurde zum Stehen gebracht. Unsere Front zu überrennen ist dem Feinde

wiedermehr trotz starker Feuerkraft nicht gelückt, mühen ihm auch in dem hin- und hergehenden Kampfe — um den Preis großer Opfer — betrübliche Erfolge beschieden sein. Restlos abgewiesen können dagegen schon jetzt die französischen Angriffe südlich der Somme gelten; die Franzosen vermochten trotz heftigster Anstrengungen abermals nicht ihre Stellung westlich und südlich Veronne zu verbreitern.

Von der übrigen Front ist die Fortdauer der heftigen Feuerkraft und der Patrouillenkämpfe zwischen Nordsee und Ändre zu melden. Bei Fromelles — westlich Lille — setzten die Briten auch zu einem stärkeren Vorstoß an, wurden aber gänzlich zurückgeschlagen. Ob sich aus diesen Artilleriekämpfen und Einzelunternehmungen des Feindes größere Angriffsstöße entwickeln, ist heute noch nicht zu sagen. Angebeut wurde ja schon wiederholt, daß die Briten noch an anderen Stellen loszuschlagen würden. Doch kann es sich auch nur um Verjuch handeln, unsere Aufmerksamkeit nach anderen Frontabschnitten abzulenken. Es wird verlorene Mühe sein.

Am Liten konnten die Russen in Wolhynien nach der Zurücknahme der Front südwestlich Luch auf einem Teile dieses Frontabschnittes erneut zum Angriffe übergehen; nachdem sich unsere Stellungen südlich der Duna als haltbar erwiesen, konnten die bei Gorodow an den Dunaabschnitt anschließenden Kräfte wieder vorgenommen werden, ohne sich der Gefahr einer Umfassung aussetzen zu müssen. Sie haben dort bereits wieder die Linie Terezkowice (30 Kilometer südwestlich Luch) — Feljarow erreicht. Die russischen Angriffe südlich von Riga mehrten nur die Verluste des Feindes.

Wer hat die Initiative der Kriegführung?

Gegenüber einem in der „New-York-World“ entstellte wiedergegebenen Bericht des Herrn von Wegand über die Lage der Mittelmächte schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Es ist ein trügerischer Schluß, wenn unsere Feinde heute behaupten, den Mittelmächten das Gesetz des Handels durch ihre letzte Offensive vorzuschreiben. Sie ist sowohl hinsichtlich des Zeitpunktes des Beginns als auch der Art der Ausführung weniger ein Ergebnis der freien Initiative unserer Feinde, als vielmehr ein Ergebnis der Erfolge der Deutschen vor Verdun und der Oberrettel und Ungarn in Tirol. Nicht die Ententemächte, sondern die Mittelmächte sind mittels Herren der strategischen Lage, in ihrer Hand liegt daher auch nach wie vor die Initiative der Kriegführung.

Der amtliche französische Bericht

von Mittwoch Nachmittag besagt: Die Nacht war ruhig auf dem größten Teile der Front. Zwei deutsche Handstreichs gegen kleine Posten in der Gegend von Waschballe in Belgien und gegen Vainvi nördlich der Aisne scheiterten in unserem Feuer. Auf dem rechten Maas-Ufer hält der Artilleriekampf im Abschnitt von Fleury sehr lebhaft an. Die Franzosen hatten einige Fortschritte im Handgranatenkampf bei Chapelle St. Fine zu verzeichnen. — Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: Südlich der Somme ermöglichte uns eine kleine von uns südlich Estrée durchgeführte Unternehmung, einige Schützengräben zu nehmen und etwa 60 Gefangene zu machen. An der Front von Verdun Beschäftigung unserer ersten und zweiten Linien im Abschnitt der Höhe 304. Lebhafteste Artillerietätigkeit in dem Abschnitt von Fleury ohne Infanteriegefecht. In Evrages wurde ein Angriffsvorstoß auf einen unserer kleinen Posten abgelehnt. — Flugwesen: Ein deutsches Flugzeug wurde durch Feuer unserer Abwehrgeschütze in der Nähe von Braine südlich Solfont zum Absturz gebracht. Die Insassen wurden gefangen genommen. — Belgischer Bericht: Unsere Batterien aller Kaliber nahmen Mittwoch das Fortschützungsfeuer auf die deutschen Werke in der Gegend von Voelginge-Steenstrate wieder auf. Erkundungen durch unsere Truppen stellten die vollständige Zerstörung der feindlichen Arbeiten fest, die durch unser früheres Feuer nördlich von Dignimiden und bei Pet Sas hervorgerufen worden war.

Aufschlag des französischen Vorstoßes.

Der an der Somme kommandierende General hoch hat sich zum weiteren Aufschlag seines am letzten Sonntag durch die Drocourt-Notte als unmittelbar bevorstehend angekündigten größeren Unternehmens genötigt. Die Ursache der Verzögerung ist keine andere als das Fehlen der wichtigsten Voraussetzungen für die Erneuerung des französischen Vorstoßes, denn abersmals blieb die Dämpfung auf einen für den Frontausgleich entscheidenden Geländegewinn Haags unerfüllt. In Paris ist gründliche Enttäuschung unverleugbar.

Amtlicher englischer Bericht.

Neuer meldet amlich vom 19. Juli: Haig berichtet: Nach sehr heftigen Angriffen der Deutschen in sehr dichten Massen auf unsere Stellungen östlich von Bazentin, die gestern nachmittags 5 Uhr 30 Min. begannen, wurde die ganze Nacht hindurch gekämpft. Es gelang dem Feinde, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte, mit Hilfe von bedeutenden Verstärkungen die Stellung im Walde von Delville zurückzuerobern und an der nördlichen Peripherie von Longueval seinen Fuß zu fassen. Der Kampf an diesem Punkte ist noch immer heftig. Somit brachen die feindlichen Angriffe einschließlich dreier selbständiger Sturmäufe auf den Baumholz von Waterloo vollständig in unserem Feuer zusammen. Ein weiterer amtlicher Bericht vom 19. lautet: Nördlich der Somme geht der schwere Kampf noch im Dorfe Longueval und im Delville-Gehölz weiter. An beiden Stellen haben wir zum größten Teil das in der vergangenen Nacht verlorene Gelände wieder erobert. Heute nachmittags zertrümmten wir durch unser Feuer eine große deutsche Truppenmacht, die sich aus der Richtung von Guillemot zum Angriff auf die Waterloo-Tarn sammelte.

Militärische Ehrung deutscher Felder.

Daily Chronicle meldet, daß die Engländer der kleinen deutschen Garnison von Dilliers, die trotz doppelter Umfassung mehrere Tage das Dorf verteidigte, nach der Gefangenahme militärische Ehren durch Präsentieren des Gewehrs erzeigten.

Die schweren Kämpfe an der Westfront.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet Georg Dueri dem „Berliner Tageblatt“ unterm 19. Juli über die Kämpfe der letzten Tage an der Westfront u. a. folgendes: Deutsche Offiziere erzählten mir, daß ihre Leute oft schon während des Trommelfeuers sich auf die Bräuterei legten, um den Ueberzahlungsüberlasten des Feindes zuvorzukommen. Und mit dem Schwere der Artillerie und mit dem Beginn des Angriffs setzten ein deutsches Schützenkorps ein, das den Engländern die suchbarsten Verluste zufügte. In sprach dieser Tage einige verwundete Offiziere und Mannschaften, die mit eigenen Augen die von den Engländern gesparten Verluste von kräftigen jungen Menschen gesehen hatten. Sie schildern die Kämpfe als ungemessen schwer, aber die Offiziere betonen, daß nach diesen endlosen Monaten und diesen grausenhaften Wochen plötzlich wieder ein Schlachtenfeuer entbrannt sei, wie man ihn nur in den ersten Wochen dieses Krieges sehen und verstehen konnte. Die Leute wissen, was was es sich heute handelt. Sie sehen in dem englischen Angriff ihren gefährlichsten und schrecklichsten Feind. Wenn

ihn wendet sich ihr höchster Mut und ihre äußerste Kraft. — Geschosse aller Art sind in händiger Verwendung. Engländer wie Franzosen arbeiten mit zahllosen Minenengschüssen. Es tauchen wieder Minen neuer Art auf und selber auch wieder explosive Infanteriegeschosse. Ein Offizier setzte mir eine aus seinem verwundeten Arm herausgeschossene Geschosshülse, die glücklicherweise nicht in der gewollten Weise explodiert war. Die unerhörte Bege gegen den deutschen Soldaten mag an solchen Erscheinungen schuld sein. Noch immer oder jetzt besonders wieder glaubt der Feind, in uns Mörder sehen zu müssen.

Die „Beherrscher der See“ in Mesopotamien.

Den Briten verursachen unsere Streifzüge an die Ostküste ihres meeresumflossenen Vaterlandes wieder einmal peinliche Beklemmungen. Denn gab das Parlamentsmitglied Wing Ausdruck: Herr Wing forderte besondere Vorkehrungsmaßnahmen, um die Angriffe von deutschen Unterseebooten oder anderen Fahrzeugen unmöglich zu machen; aus seinen Worten ging deutlich hervor, daß unser starker Angriff auf Seeborn, ist er auch nach englischer Versicherung „mischglücklich“, John Bull wieder in seiner selbstgefälligen Ruhe aufgetobt hat. Der Vertreter der Regierung, der Parlamentssekretär der Admiralität Mac Namara, konnte dem besorgten Ausfrager nur die Antwort geben, die Regierung werde sicher ihr Möglichstes tun, die das Maßregeln getroffen, welche ein Vorgehen für die U-Boote minder gefährlich machen, aber vollkommen ließen sich solche Angriffe nicht verhindern. Wir wissen nicht, ob Herr Mac Namara bei seiner Antwort schon von dem nächsten Vorstoß unserer U-Boote an die englische Ostküste Kunde hatte, als er diesen Trostspruch zum Besten gab. Die sechs Fischereidampfer, die uns dort am 17. Juli wieder zum Ozean fielen, erhöhten jedenfalls die Sinnlichkeit des britischen Bewachungsdienstes von neuem. Denn diese Fischereidampfer sind ja nichts als bewaffnete Küstenwachschiffe; die Wächter konnten sich also nicht einmal selbst bewachen. Und darum werden auch die beruhigenden Versicherungen des Regierungsmannes John Bulls Beklemmungen schwerlich mildern.

Erregung über die russischen Neutralitätsverletzungen.

„Stockh. Dagbladet“ veröffentlicht unter dem Titel: „Die Lage wird ernster“ einen scharfen Aufsatz gegen die letzte russische Neutralitätsverletzung Schwedens. Das Blatt schreibt: Niemand kann die Erregung mißverstehen, von der jetzt alle Schweden erfüllt sind. Rußland muß nicht allein eine Entschuldigung und Genugtuung geben, sondern auch seiner Marine bestimmte Befehle erteilen, die Neutralität Schwedens streng zu achten. Außerdem schlägt das Blatt eine Klug erzwogene, aber kräftig angewendete Repressalienpolitik vor und meint, daß Schweden härter über seine Neutralität wachen sollte. Das Blatt sagt weiter, die Lage würde ganz einfach unerträglich werden, wenn Schweden nicht mit allen Mitteln seiner Neutralität Wahrung verschaffe. Den Russen muß eingeschärft werden, daß Schweden nicht Griechenland ist.

Von der Ostfront.

Der Militärkritiker des „Neuen Vester Journals“ berichtet: Auf dem russischen Kriegsschauplatz herrscht noch immer, von unserem äußersten rechten Flügel abgesehen, verhältnismäßig Ruhe. Aus ihrer ziemlich langen Dauer, die nur durch örtliche Vorstöße unterbrochen war, läßt sich schließen, daß der Feind nicht nur eine Umgruppierung seiner Kräfte vornimmt, weil diese ja große Verluste erlitten hatten und in ihrem Zusammenhalt stark erschüttert waren, sondern daß er auch nach Möglichkeit Reserve und Munition heranführt, um an irgend einer Stelle wieder mit voller Kraft die Offensive aufzunehmen. — Eintrüben bemühen sich die Russen, wieder auf ungarischen Boden zu kommen, schon deshalb, um dies nach Paris, London und Rom telegraphieren zu können. Für eine militärische Kampfsaktion sehen aber dort alle Vorbereitungen, es müßte denn sein, daß die Russen glauben, von dort aus auf Rumänien einen stärkeren politischen Druck ausüben zu können. — Wenn die Russen wieder einmal versuchen sollten, statt einer militärischen eine politische Offensive zu machen, so könnte das uns nur recht sein, weil sie dann manche Ueberlastung erleben dürften.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 20. Juli 1916: Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina und nordöstlich des Brislav-Sattels keine Ereignisse von Belang. Bei Jabie und Tatarow hielt auch gefesselt die Kampftätigkeit in wechselnder Stärke an. An der galizischen Front nördlich des Dniestr stellenweise Vorpostengefechte. In Wolhynien drängten deutsche Truppen den Feind westlich der von Zwimiatze nordwärts führenden Niederung zurück. Im Stochob-Knie südlich von Kaszowta überließen österreichisch-ungarische Abteilungen eine vorgehobene Schanze der Russen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Gefechts-tätigkeit war im allgemeinen gering. Nur einzelne Abschnitte der Tiroler Ostfront und des Karntner Grenzgebietes standen zeitweise unter lebhaftem Feuer der feindlichen Artillerie.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Wajusa-Gebirgskette. Die Befragung einer südalmatinischen Infanterie schoffen einen italienischen Flieger ab. Das Flugzeug ist verbrannt; die Insassen wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant, Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli wurde von unseren Torpedobooten in der mittleren Adria ein italienisches Unterseeboot, 12 Stunden später in der südlichen Adria ein Unterseeboot unbekannter Flange vernichtet. Von beiden Besatzungen konnte niemand gerettet werden. Unsererseits keine Verluste.

Am 19. Juli früh überflogen 3 italienische See-Flugzeuge das nördliche Inselgebiet und gegen verankerte und fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugzeuge wurden zum Niedergelien gezwungen, davon das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingeebracht, die Insassen beider Flugzeuge, 3 Offiziere und ein Unteroffizier, überwunden gefangen genommen. Flottenkommando.

Der amtliche russische Bericht

von vorgestern nachmittags besagt: Westfront: Gestern Morgen warfen 4 feindliche Flugzeuge 13 Bomben auf Reval ab. In den baltischen Stellen wurde davor der Artilleriekampf an. Am Windogol-See machte unsere Infanterie in gutem Zusammenwirken mit der Minenlottille des Leutnants Dikowski einen nächtlichen Ueberfall auf die Deutschen, der unter ihnen eine große Panik hervorrief. Südlich der Duna bis zu den Wäldern Sumpfen war die Fliegertätigkeit des Feindes sehr reg. Am Stochob haben sich stellenweise Artilleriekämpfe entwickelt. Nördlich des Sumpfes bei Obay (5, Kilometer nördlich Stochow) wurde ein feindlicher Angriffsversuch durch unser Feuer vereitelt. — Galizien: Nach eingegangenen Meldungen ist der Wegel des Dniestr infolge des Meeres beinahe um